

dtv

›Weisheit für Übermorgen‹ – diesen Titel wollte Nietzsche einer Sammlung seiner verstreuten Gedankensplitter geben, wie seinem Notizheft aus dem Herbst 1888 zu entnehmen ist – gleichsam als Prolegomena zu seinem geplanten, aber nie ausgeführten Hauptwerk ›Der Wille zur Macht‹. Im vorliegenden Band wird versucht, diese Absicht nachzuvollziehen, aus Nietzsches Notizen und Aufzeichnungen eine Gedankenwelt zu skizzieren und zu markieren, die keineswegs so fragmentarisch und unzusammenhängend ist, wie manche Nietzsche-Kritiker vermuten. Zum erstenmal stellt diese Sammlung Nietzsches Nachlaß von 1869–1889, der im Umfang den zu Lebzeiten des Philosophen veröffentlichten Werken nicht nachsteht, in den Mittelpunkt. Das heißt: die inzwischen kritisch edierten Texte werden chronologisch »durchforstet«. Aus der ungeheuren Fülle der Eintragungen wurden jene unterstrichen und ausgewählt, die über einen Zeitraum von zwanzig Jahren hinweg Friedrich Nietzsche sowohl als den radikalsten Gesellschafts- und Kulturkritiker des bürgerlichen Zeitalters als auch den beklemmend aktuellen Prognostiker des 20. Jahrhunderts ausweisen. Das Ergebnis ist ein ebenso aufregendes wie anregendes Buch, das im unmittelbarsten Sinn des Wortes zu denken gibt.

Der Herausgeber *Heinz Friedrich* hat als Verleger die erste Taschenbuchausgabe der ›Kritischen Studienausgabe‹ von Nietzsches Werken initiiert und veröffentlicht. Die Früchte seiner intensiven Lektüre spiegeln sich in diesem exzeptionellen Buch wider.

Friedrich Nietzsche
Weisheit für Übermorgen

Unterstreichungen aus dem Nachlaß
(1869–1889)
von
Heinz Friedrich

Deutscher Taschenbuch Verlag

Die Textauswahl basiert auf den ›Nachgelassenen Fragmenten‹, 1869–1889 in: ›Kritische Studienausgabe‹ (KSA) in 15 Bänden, Band 7–13 (dtv 59044), München 1999. Sie wurde erstellt auf der Grundlage der ›Kritischen Gesamtausgabe‹, herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, erschienen im Verlag de Gruyter, Berlin/New York 1967 ff.

Von Heinz Friedrich
sind im Deutschen Taschenbuch Verlag lieferbar:
Johann Wolfgang Goethe
Aller Anfang ist heiter
Ein Brevier (12678)
Friedrich Nietzsche
Philosophie als Kunst
Eine Hommage (30735)

Originalausgabe
Neuausgabe Oktober 1999
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
© 1994 Deutscher Taschenbuch Verlag, München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild: © Keystone Pressedienst, Hamburg
Gesamtherstellung: C. H. Beck'sche Buchdruckerei, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 3-423-30733-1

Vorbemerkungen

Nietzsche – ein Nachlaßproblem?

Das Werk von Friedrich Nietzsche besteht aus zwei Teilen: den von ihm selbst veröffentlichten Büchern und den hinterlassenen Texten oder besser gesagt: Text-Notizen. Seit einigen Jahren liegen auch diese unveröffentlichten Texte (nach vorausgegangenen Teil-Veröffentlichungen) erstmals komplett vor – aus den Notizbüchern Nietzsches textkritisch erarbeitet von Mazzino Montinari und Giorgio Colli. Sie übertreffen an Umfang die veröffentlichten Schriften Nietzsches.

Was ist dieser Nachlaß wert? Ist er der Humus, dem die gedruckten Werke entsprossen, oder ist er nur der »Abfall«, der nach dem Entstehen der zugehörigen Bücher übrigblieb? Oder formieren sich Nietzsches nachgelassene Notizen gar zu einem eigenständigen Œuvre, das die veröffentlichten Werke nicht nur ergänzt, sondern sogar krönt? Diese Fragezeichen summierten sich im Laufe dieses »Jahrhunderts nach Nietzsche« schließlich zu der Kardinalfrage: Kennt, wer nur Nietzsches zu Lebzeiten veröffentlichte Werke kennt, den »ganzen« Nietzsche? Oder entwirft der Nachlaß eine denkerische Perspektive, die über den »Zarathustra«, über »Menschliches – Allzumenschliches«, »Jenseits von Gut und Böse« oder »Götzendämmerung« hinausreicht?

Paradoxerweise können bei genauer Prüfung der Sachverhalte alle hier aufgeworfenen Fragen mit Ja beantwortet werden. Denn gedanklicher Humus für die abgeschlossenen Werke ist Nietzsches Nachlaß ebenso wie marginaler »Abfall«; er enthält eben alle »Materialien« aus Nietzsches philosophischer Werkstatt, ungeordnet.

Nietzsches Gedankengebäude wäre ohne diesen Nachlaß durchaus erkennbar. Allerdings könnte man umgekehrt dieses Gedankengebäude aus dem Nachlaß auch ohne die Kenntnis der veröffentlichten Werke rekonstruieren – was besagt: Der Nachlaß hat durchaus einen Eigenwert. Er ist kein (oder: nicht nur) Bei-Werk, sondern Werk. Darüber hinaus enthalten die Notizhefte vornehmlich der Jahre 1886 bis 1889 sogar Vorarbeiten zu einem geplanten Hauptwerk, das alle Gedankenstränge der Philosophie Nietzsches zu einem Ganzen zusammenfassen sollte – ob unter dem Titel ›Der Wille zur Macht‹ oder ›Die Umwertung aller Werte‹, das bleibe dahingestellt.

Mit anderen Worten: Die heftigen Philologenkämpfe, die seit fast hundert Jahren um Nietzsches Nachlaß und dessen Bedeutung geführt wurden, müßten eigentlich mit dem Erscheinen der Nachlaßbände im Rahmen der Kritischen Gesamtausgabe ihr Ende gefunden haben. Denn im Grunde bestätigt die Nachlaß-Edition alle, die sich mit der Nachlaßfrage kritisch, polemisch oder spekulativ auseinandersetzten. Sie enthält, textkritisch gesichert – und ohne subjektiven Ordnungs-Eingriff der Herausgeber – in chronologischer Anordnung Seite für Seite alle Aufzeichnungen von Nietzsches Hand aus der Zeit vor dem Entstehen der ›Geburt der Tragödie‹ (also seit 1869) bis zur Umnachtung Anfang Januar 1889. »Nachdem der alte Gott abgeschafft ist, bin ich bereit, die Welt zu regieren« – lautet eine der letzten Eintragungen. Eine makaber-arrogante Philosophen-Perspektive – und dennoch die letzte, noch in der paralytischen Endphase erkennbare Konsequenz eines Denkens, das auf die Katastrophenzeichen der Epoche radikal antwortete.

Nietzsche gerecht zu werden war und ist unter derart schroffen Vorzeichen schwierig. Die einen halten ihn für einen gefährlichen Gedanken-Psychopathen, die anderen für den Propheten einer besseren, weil höheren Men-

schenzukunft. Die einen eifern gegen ihn, die anderen für ihn. Fasziniert von ihm zeigen sich allerdings Gegner wie Jünger, und selbst diejenigen, die sich kritisch von ihm distanzieren, können sich weder der Kraft und Brillanz seiner Sprache noch der Treffsicherheit seiner zeit- und menschenkritischen Diagnosen entziehen.

Um Nietzsche sachlich einordnen zu können in das Gedanken-Panorama der abendländischen Philosophie und um seine Wirkungsgeschichte im Für und Wider unparteiisch beurteilen zu können, bedurfte es dringend einer entmythisierten Sicherung dessen, was Nietzsche zeit seines Lebens geschrieben hatte – von der rasch hingeworfenen Notiz bis zum veröffentlichten Buch. Nur so konnten diejenigen, die um Nietzsche stritten, überhaupt erst einmal überprüfen, worüber sie eigentlich stritten.

Es war deshalb ein Glücksfall, daß die beiden italienischen Philologen Giorgio Colli und Mazzino Montinari sich dieser schwierigen, längst fälligen Aufgabe nicht nur annahmen, sondern sie auch hervorragend lösten. In der Absicht, eine italienische Nietzsche-Ausgabe zu veranstalten, stießen Montinari und Colli (Anfang der sechziger Jahre) im Nachlaß auf Ungereimtheiten und Widersprüche. Aufmerksam geworden durch die heftigen Auseinandersetzungen um die Behauptung von Karl Schlechta (der nach dem Krieg erstmals wieder eine Nietzsche-Ausgabe in Deutschland – Drei Bände: München 1956 – herausgegeben hatte), der Nachlaß biete wenig Neues und sei überdies, da von den jeweiligen Editoren ausgewählt und arrangiert, auch manipuliert – aufmerksam geworden durch diese Behauptung beschlossen Colli und Montinari, die Überlieferungslage der Nietzsche-Texte anhand der Originale zu überprüfen. Im April 1961 reiste Montinari nach Weimar, um die im Goethe-Schiller-Archiv in des Wortes unmittelbarer Bedeutung »eingelagerten« Handschriften einzusehen. Der

Nietzsche-Handschriften-Bestand war nämlich, da dieser Philosoph in der kommunistischen DDR als Unperson galt, aus dem Nietzsche-Archiv in das Goethe-Schiller-Archiv verbracht und dort deponiert worden. Schon die ersten Textvergleiche der Handschriften mit den veröffentlichten Nachlaß-Materialien nötigten Montinari zu der Erkenntnis: »Wir brauchen einen vollkommen neuen Text von Nietzsches Nachlaß«.

Colli und Montinari beschlossen in Angriff zu nehmen, was in den sechzig Jahren seit Nietzsches Tod zuvor noch niemand gewagt hatte: den gesamten Nachlaß von den Vorarbeiten zur ›Geburt der Tragödie‹ bis zu den letzten Notizen von Anfang Januar 1889 in der Originalgestalt, also textgetreu, ohne Kürzungen und Umstellungen oder gar thematische Ordnung in chronologischer Abfolge zugänglich zu machen. Auf diese Weise könne sich jeder, meinten Colli und Montinari (zu Recht), der sich mit Nietzsche zu beschäftigen oder auch auseinanderzusetzen wünsche, selbst ein sachlich-kritisches Bild von diesen Aufzeichnungen erarbeiten und dieses entsprechend »bewerten«.

Der Ertrag dieses wahrhaft titanischen Unterfangens war und ist einzigartig. Montinari und Colli erschlossen innerhalb von 20 Jahren ein Gedankenbergwerk von ungeahntem Umfang und Reichtum. Und sie bestätigten und widerlegten paradoxerweise damit alle, die sich bisher »ordnend« um den Nachlaß bemüht hatten. (Übrigens: Beide, Colli und Montinari, starben über der Arbeit an dieser Jahrhundert-Edition. Immerhin konnte Montinari noch vor seinem Tod wenigstens die Text-Redaktion abschließen. Die Kommentierung ihres Lebenswerkes mußten Colli und Montinari weitgehend ihren Nachfolgern überlassen.)

Wieso kann man behaupten, daß die von Montinari und Colli erarbeiteten und gesicherten Nachlaß-Texte die früheren Nachlaß-Exzerpte gleichermaßen bestätigten und widerlegten? Nun, sie bestätigten sie, weil diese Sammlungen sich, trotz mancher Ungereimtheiten sowie Schlampigkeiten und auch trotz subjektiver Auswahlkriterien durchaus als zuständig für Nietzsches Philosophie erwiesen. Und sie widerlegten sie, weil sie endgültig die unsystematische und kontroverse Denkweise Nietzsches dokumentierten, die sich jedem „System“ widersetzt. Zur Verdeutlichung dieser Paradoxie ein Blick auf die verschiedenen Nachlaß-Editionen vor Colli/Montinari:

Das auf Betreiben von Nietzsches Schwester und Nachlaß-Verwalterin unter führender Mitwirkung von Nietzsches Freund und Briefpartner Peter Gast zusammengestellte »Hauptwerk« ›Der Wille zur Macht‹ ist z. B. keineswegs, wie oft behauptet wird, eine Fälschung, sondern es erfüllt allenfalls den Tatbestand der Irreführung – und zwar der philologischen. Denn textlich bietet diese Ausgabe ein durchaus vertretbares Nietzsche-Kompendium. Die Zuordnung der Texte entspricht Intentionen, die der Philosoph verschiedentlich in Inhalts-Schemata für zukünftige Bücher (oder *ein* zukünftiges Buch) festhielt. Schließlich ist auch der Titel ›Der Wille zur Macht‹ authentisch den Notizen entnommen; er kennzeichnet einen Grundgedanken Nietzsches, der seit dem ›Zarathustra‹ deutlich hervortritt und leitmotivisch in den Aufzeichnungen wiederkehrt.

Allerdings: Ein Hauptwerk Nietzsches (oder gar *das* Hauptwerk) ist dieser ›Wille zur Macht‹ erwiesenermaßen nicht. Das Buch ist eine Konstruktion seiner Herausgeber, die posthum nachzuliefern versuchten, was die Deutschen von ihren Philosophen erwarten, um sie als solche akzeptieren zu können: ein System. Die editorischen System-Bastler verkannten im Falle Nietzsche je-

doch völlig, daß gerade die mangelnde Systematik dieses Philosophen, seine nervöse Offenheit allen gedanklichen Reizen gegenüber und seine kritische Rundum-Präsenz erst jene Universalität garantierten, die ihm nach eigener Aussage erlaubte, in »wenigen Sätzen zu sagen, was andere in Büchern – nicht sagen . . .«

Nietzsches Gedankensprünge nehmen sich, differenziert betrachtet, oft widersprüchlich, närrisch-geistreich oder gar affektiert-hochmütig aus. Im ganzen gesehen fügen sie sich jedoch zu einem Gedankengebäude zusammen, das konstruktive Anthropologie signalisiert – bei gleichzeitiger Kritik des »bisherigen« Menschen und dessen endzeitlichem Erscheinungsbild an der Schwelle zum »europäischen Nihilismus«. Nietzsche selbst schreibt im »Zarathustra« über seine Eigenart des philosophischen Springens und Überspringens: »Ich verwandle mich zu schnell: mein Heute widerlegt das Gestern. Ich überspringe oft die Stufen, wenn ich steige, – das verzeiht mir keine Stufe.«

Ein anderes Beispiel für den editorischen Umgang mit Nietzsches Nachlaß vor Colli und Montinari lieferte (und liefert) das von Alfred Bäumler bei Kröner in Stuttgart zwischen den Kriegen vorgelegte und 1956 neu herausgebrachte Text-Arrangement »Die Unschuld des Werdens«, das, nach Themen geordnet, erstmals den gesamten Nachlaß von 1869 bis 1889 durchforstet und in erheblichen Teilen zugänglich macht. Hellsichtig erkennt Bäumler, daß dem Nachlaß Nietzsches eine zentrale Bedeutung zukomme, und das heißt: daß er neben dem veröffentlichten Werk Eigenständigkeit beanspruchen dürfe. Wörtlich schreibt Bäumler in seiner Einleitung zur »Unschuld des Werdens«: